

Irene Seydlitz

Der Wolkenprinz

LESEPROBE 1

fredeboldundfischer
fredebold&partner gmbh
schaafenstraße 25, 50676 köln

Copyright © 2007 fredebold&partner gmbh

Erscheint Oktober 2007

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Vorabdrucks
in jeglicher Form, sind vorbehalten.

fredeboldundfischer
derdeutscheautorenverlag

Rebekka wusste, dass sie bei einem Schock in drei Stufen reagierte: cool – besorgt – panisch. So war es auch damals vor fünf Jahren abgelaufen, als Lutz sie mitten in den Vorbereitungen für ihr Hochzeitsmenü angerufen hatte: "Ich bin noch beim Arzt. Er meint, ich habe wahrscheinlich Hodenkrebs." Die erste Schockphase hielt ein bis drei Stunden an und zeichnete sich dadurch aus, dass Rebekka besonders überlegt vorging.

Deshalb fragte sie auch jetzt ihren Mann nur sachlich: "Wie ernst ist es? Willst du die Scheidung?"

Erschrocken starrte Lutz sie an: "Nein, um Gottes Willen. Ich liebe sie nicht, ich liebe dich. Nur mit dir kann ich mir vorstellen, Kinder zu haben und alt zu werden."

Elend sah er aus. Seit sie vor drei Tagen von den Stierkämpfen aus Pamplona zurückgekehrt waren, litt er an Durchfall. Erstaunt registrierte Rebekka als erste Gefühlsregung Schadenfreude: Durchfall aus Liebeskummer. Amors Rache.

"Bitte gib mir etwas Zeit", sagte Lutz, "ich bin völlig durcheinander. Gib mir ein paar Wochen, um die Frau zu vergessen."

Angespannt und nervös saß er ganz vorne auf der Kante ihres neuen Dreiersofas. Rebekka sank im Schneidersitz auf dem Zweisitzer zusammen und strich immerfort über das taubenblaue Leder. Eigentlich mochte sie kein Glattleder. Es fühlte sich so kalt an. Aber es sah chic aus. Ihre erste gemeinsame, wirklich luxuriöse Anschaffung, sieben Monate alt.

Gerade hatten sie es geschafft: Studium, Umzug, die Ochsentour im Job, Lutz' Beförderung zum Vize-Chef der Werbeagentur. Sogar das Rauchen hatten sie gemeinsam aufgegeben. Beinahe zumindest. Seit einigen Wochen rauchte Rebekka heimlich sehr diszipliniert zwei halbe Zigaretten pro Tag. Jedenfalls hatten sie endlich beinahe genug Geld, endlich etwas Status, endlich den Zustand erreicht, von dem sie beide all die Jahre geträumt hatten. Jetzt sollte, musste, konnte das richtige Leben beginnen.

Seit Monaten schon wartete Rebekka darauf. Endlich wollte sie nach den strebsamen Studienjahren in einer spießigen Mittelstadt das Szeneleben der Großstadt kennen zu lernen. Interessante Leute, witzige Vernissagen und angesagte Lokale. Rebekka war bereit. Und im tiefsten Innern war sie auch noch für etwas ganz anderes bereit: für ein Baby. Sie war jetzt 33, Lutz 38. Die Frist nach seinen Krebsbestrahlungen lag endlich hinter ihnen. Vier Jahre Zittern und Bangen. Starksein und Rücksichtnehmen. Alles war gut gegangen, Gott sei's getrommelt und gepfiffen.

Doch seit Monaten hatte sie sich immer unglücklicher gefühlt. Auch immer wütender merkwürdigerweise, ohne einen Grund dafür nennen zu können. Irgendwas hatte sie geahnt, ohne es wahrhaben zu wollen. Aber jetzt war es konkret.

Sie wussten beide, dass jedes weitere Wort unheilbare Wunden schlagen konnte. Lutz gab vor, den Blick über ihren großen Balkon mit den Margeriten in Terrakottatöpfen hinaus in den Park schweifen zu lassen. Rebekka fixierte die Offizierskiste aus Metall, grüngestrichen, abgeblättert, ein Mitbringsel ihres Schwiegervaters aus dem Zweiten Weltkrieg, das stets zwiespältige Gefühle in ihr ausgelöst hatte – Lutz dagegen fand es originell, das Teil als Fernsehtruhe zu nutzen –, sie drückte das Sofakissen fester vor den Bauch, trank einen Schluck Mineralwasser und überlegte, ob sie Tante Minnas Kristallglas gegen die Kiste schmeißen sollte. Erst vor kurzem hatte sie das fehlende sechste Glas auf dem Flohmarkt erstanden. Und vielleicht würde sie ja sogar den Bildschirm treffen. Ach, Mensch, warum kann ich nicht explodieren! Warum bin ich in dieser Situation so überlegt und ruhig? Ein Albtraum ist wahr geworden, jetzt, jetzt, jetzt! Und ich nippe Mineralwasser.

Sofort fiel ihr Regel Nummer eins zur Bewältigung von Beziehungskrisen ein. Das hatte sie immer wieder in Frauenzeitschriften gelesen und betrogenen Freundinnen geraten. Regel Nummer eins lautete: 'Wenn du ihn behalten willst, darfst du ihm keine Vorwürfe machen!'

"Eigentlich bin ich fast froh darüber", sagte sie schließlich. "Denn das erklärt vieles. In den letzten Monaten hab ich oft gedacht, ich werde verrückt, mit mir stimmt was nicht. Ich habe ja gemerkt, dass du mich nicht an dich ranlässt. Du hattest deine Antennen eingefahren." Sie spürte, wie sich ein Kloß aus Tränen in ihrer Speiseröhre zusammenballte. Brennend blieb er unterm Gaumensegel stecken. Rebekka strich sich die rotbraunen Locken hinter die Ohren und schnupperte, wie immer, wenn sie nachdachte, an ihrem Daumennagel.

In ihrem Hirn rattete es: Da musste die Affäre ja schon in vollem Gang gewesen sein! Deshalb die Überstunden, die Sonntagsarbeit, die merkwürdigen Anrufe, die fremden, mit kindlicher Schrift bemalten Musik-CDs in seinem Auto ("von meiner Sekretärin" – ha!), sein erstaunliches modisches Interesse, die endlosen Badezimmeraufenthalte, seine zwischen Gereiztheit und Sentimentalität schwankenden Stimmungen ...

"Ich habe mich einfach verknallt! Was sollte ich denn machen?" Tränen traten ihm in die Augen, die so blau waren wie der Himmel im August, umrahmt von einem dunkelbraunen Wimpernkranz, der jedes Mädchen neidisch machen würde: lang, dicht und gebogen. Seine

weizenblonden Haare, die Rebekka sonst immer an eine Wikingermähne erinnerten, hingen heute schlapp und strähnig herab. Meist trug er sie zu einem kräftigen Kreativzopf zurückgebürstet. Die Bräune in Lutz' Gesicht sah plötzlich unnatürlich aus, wie fleckiges Make-up.

Unwillkürlich starrte Rebekka auf seinen Mund. Sie wollte nicht, dass seine Oberlippe dicker war als die Unterlippe. In einer Zeitschrift hatte sie gelesen, eine solche Mundform charakterisiere sensible Menschen, die allerdings nur sich selbst gegenüber empfindsam seien. Die Proportionen fielen je nach Tagesform mal zu seinen Gunsten, mal zu seinem Nachteil aus. In diesem Augenblick dominierte die obere Lippe, die sich jetzt gekränkt vorschob.

"Das war doch nicht geplant! Es hat uns beide erwischt. Wir haben uns gewehrt. Sie mag dich, und sie wollte so eine Geschichte nicht. Sie ist ein guter Mensch. Wir haben mindestens zwanzigmal Schluss gemacht in diesen sechs Monaten. Es war vorbei, bevor es richtig angefangen hat ..."

Lutz sah sie an, als erwartete er allen Ernstes, dass sie ihn für sein schweres Schicksal auch noch tröstete. Mit Dramatik in der Stimme fuhr er fort: "Es ist endgültig aus." Und ganz leise fügte er hinzu: "Sie hat die Notbremse gezogen. Weil sie keine Affäre mit einem verheirateten Mann will."

"Was zweifelsfrei beweist, dass sie ein rasend guter Mensch ist!", entfuhr es Rebekka. In einem Groschenroman würde jetzt stehen, 'sagte sie spitz', dachte Rebekka und wiederholte es laut: "Sagte sie spitz". Er musste grinsen. Sie auch. Über solche Formulierungen konnten sie sich sonst kaputt lachen. Doch ihr Lächeln verschwand sofort wieder.

"So viele Klischees! Das ist ja nicht zu ertragen. Erzähl mir bloß nichts mehr."

Sie hielt sich die Ohren zu. Wenn es nach ihm gegangen wäre, dann lief die Geschichte also noch ...

Lutz hielt es nicht mehr auf dem Sofa. Nervös marschierte er mit Schritten, die viel zu lang waren für seine Einsfünfundsiebzig, im Wohnzimmer auf und ab. Rebekkas Verstand arbeitete auf mehreren Ebenen gleichzeitig. Eine Ebene beobachtete interessiert die Abläufe: Aha, so ist das also, wenn es passiert. Andere Ebenen fügten die Ungereimtheiten der letzten Monate zusammen und dichteten die Geschichte für die nächsten Monate weiter. Zwanzigmal Schluss machen bedeutete auch, sich mindestens neunzehnmal zu versöhnen. Rebekka wurde klar, dass er sich etwas vormachte: Die Sache war noch lange nicht ausgestanden.

So hatte sie sich das nicht vorgestellt. Eigentlich hatte sie sich überhaupt nie vorgestellt, dass sie einmal die betrogene Ehefrau sein

könnte. Eins von diesen armen, bedauernswerten Geschöpfen ... Das passierte doch immer nur anderen! Dass es tatsächlich sie, die Umschwärmte, erwischt hatte, war, als ob sie auf einmal die Fronten gewechselt hätte. Etwas Unwiderrufliches, wie der Verlust der Jungfernschaft. Und es empörte sie, dass er es ihr mit so abgedroschenen Sätzen sagte ... Etwas mehr Originalität, fand sie, könnte sie doch wohl verlangen?

"Es wird wohl etwas länger dauern, bis du sie vergessen hast", sagte Rebekka dumpf und stand auf. Sie seufzte. Wieso musste er immer Mist bauen, wenn sie gerade mal einen guten Lauf hatten? "Aber das werden wir auch noch schaffen. Wir haben schon so viel gemeinsam durchgestanden. Und auch das kämpfe ich aus, ich schwöre es dir, bis zum bitteren Ende."

Durch seine vergräme Miene blitzte ein Grinsen. "Wieso bitter?" fragte er. "Süß! Bis zum süßen Ende! Und außerdem wird es ein neuer Anfang ..."

Jetzt hatte er wieder diesen jungenhaften Charme, den sie so liebte. erinnerte an den jungen Robert Redford. Vor allem, wenn er seine schönen kräftigen, geraden weißen Zähne zeigte ... Mit seinem umwerfenden Lächeln hatte er sie damals rumgekriegt. Aber anscheinend nicht nur sie ... Empört unterdrückte Rebekka das Komplizenlächeln, das sich unwillkürlich auf ihrem Gesicht ausbreitete.

"Ich muss raus hier!" Sie griff zwei Packungen Tempo-Taschentücher, nahm ihre Handtasche und warf die Wohnungstür mit aller Kraft zu. Es dröhnte bis ins obere Stockwerk. Das hat dieses ehrenwerte Haus noch nicht erlebt, dachte Rebekka mit grimmiger Genugtuung.

In dieser Sekunde begriff ihr Schutzengel Jacobus, der bislang einen ziemlich entspannten Job gehabt hatte, dass es ernst wurde.

Ende der Leseprobe